Anzeiger für den Kreis Pleß

Plesser Stadtblatt

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 59. Sonnabend, den 28. Juli 1934. 83. Jahrgang.

„Bundeskanzler Dr. Dollfuss einem Mörderhandstreich erlegen!"

Ein Nachruf Oesterreichs

Die Wiener amtlichen und halbamtlichen Blätter bringen auf der Titelseite mit schwarzem Trauerrand versehen folgende Veröffentlichung:

Es ist nur wenige Stunden, seit Dr. Dollfuss seine Augen für immer geschlossen hat, gefallen für sein österreichisches Vaterland, für die Freiheit seines österreichischen Volkes, dem er mit jeder Faser seines Herzens angehörte. Der Schmerz dieser Totenklage ist zu gross, als dass er in Worten seinen ganzen Ausdrcuk finden könnte. Die Mörder haben gewusst, warum sie gerade auf die Brust dieses herrlichen Mannes gezielt haben, der seiner Mission mit so heiligem Ernst sich ergab, dass er vom ersten Tage an mit Bewusstsein das Leben dafür einsetzte. Ihn erfüllte die Liebe zu seinem Volke und seiner Heimat wie verzehrendes Feuer, dass nichts Selbstisches, nichts Eitles an ihm übrig liess. Wie ein Opferaltar, auf dem diese Flamme brannte, war seine reine Seele, die bei allem irdischen Tun und Sorgen stets emporgewandt war zu dem Göttlichen, aus dem sie Glauben an den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit empfing.

Nun ist es einer Sekte, in der alle Masse von Sittlichkeit und Recht verkehrt worden sind und eine grosszügige Hasspropaganda Tag um Tag die Leidenschaften Verblendeter mit Verleumdungen, Hohn und Spott gegen den Kanzler aufpeitschte, gelungen, Oesterreich seinene Dollfuss zu rauben. Es war wohl auf mehr abgesehen: Der Anschlag auf das Bundeskanzleramt, mit dem die Wegnahme des Funkspruches einherging, war der ganzen Regierung vermeint, die heute vormittag zu einem Ministerrat versammelt war. Während der Beratung lief eine dringende Warnung eines Polizeibeamten ein, der aus gewissen Vorbereitungen im 7. Bezirk Verdacht geschöpft hatte. Der Kanzler hob den Ministerrat auf und die meisten Mitglieder hatten das Haus verlassen, als die fünf Lastwagen als Soldaten und Wachleute verkleideter Bewaffneter in das Bundeskanzleramt einfuhren und in ihrer Verkleidung die Wachen rasch überwältigten. Damit war aber auch schon das Unternehmen missglückt, den Staat seiner Führung zu berauben. Denn bereits zwei Stunden später übernahm Minister Dr. Schuschnigg im Kreise der frei gebliebenen Regierungsmitglieder die Betrauung mit der interimistischen Leitung der Regierung. Der falsche Alarm, ein Ministerium Rintelen habe die Geschäfte übernommen, zerflatterte rasch, die Hoffnung, dass der jähe Ueberfall die Staatsmacht in die Hände der Rebellen bringen werde, war gescheitert. Nicht nur einen neuen Kanzler hatten sich die Mörder ausgedacht gehabt, sondern auch schon allerlei neue hohe Staatsfunktionäre.

Sieben Stunden nach dem Ueberfall war der ganze scheussliche Spuk verflogen. Sobald sie ihr Spiel verloren sahen, begannen die Rebellen nach einem Versuch, Forderungen zu stellen, der mehr Schein als Ernst war, über freien Abzug aus dem Bundeskanzleramt zu verhandeln. Sie hatten zwar die Regierung nicht gestürzt, aber sie hatten den Bundeskanzler ermordet. Sie waren damit zufrieden und geizten nach keinen neuen Verbrecherlorbeeren mehr und waren jetzt nur noch darauf bedacht, sich in Sicherheit zu bringen

In ihrer Hand waren als Geiseln noch zwei Mitglieder der Regierung und anderthalbhundert Beamte des Kanzleramtes und Ministeriums des Aeusseren. Es war noch die letzte Botschaft gewesen, die von dem schwerverwundeten Bundeskanzler an die Aussenwelt, zu den im Heeresamt versammelten Ministern, drang: Es solle ein Blutbad vermieden werden. Die von Truppen und Heimwehr am Ballhausplatz eingeschlossenen Attentäter riefen die Vermittlung des deutschen Gesandten an und Herrn Gesanden Rieth fiel die geschichtlich beispiellose Aufgabe zu, sich über die Aufnahme ins Deutsche Reich bei freiem Geleite bis zur Grenze mit Verbrechern auseinanderzusetzen, die den Kanzler eines deutschen Staates getötet hatten. Es ist bisher nicht bekannt geworden, welche Antwort der Vertreter des Deutschen Reiches auf die beleidigende Zumutung gegeben hat, Mörder unter seinen Schutz zu nehmen, eine Zumutung, die einer ungeheuerlichen Insinuation gleichkommt, als habe Deutschland mit diesen blutbefleckten Menschen etwas zu schaffen und sei ihnen Rücksichten schuldig. Das Schicksal der Gefangenen, die ohne einen Schuss zu ihrer Verteidigung die Waffen streckten, war für die österreichischen Behörden in dem Augenblick unzweideutig entschieden, als es klar geworden war, dass man in ihnen Mörder des Bundeskanzlers vor sich hatte.

Ein unermessliches Unglück hat dieser Tag gebracht. Oesterreich hat nur einen Dollfuss. Er wurde der Winkelried, der mit seiner Brust den Tod auffing, der dem freien Oesterreich vermeint war. Dieses freie Oesterreich lebt und noch besitzt es treue, tapfere, mit heisser Liebe dem Vaterland ergebene Männer, die das grosse Werk des

Die deutsche Tragödie

Der ermordete österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuss ist, auf vorgeschobenem Posten im Kampfe für die deutsche Kultur gefallen. Das wird heute von Vielen, die der Propaganda des reichsdeutschen Rundfunkes und der gleichgeschalteten Presse erlegen sind, noch nicht ganz begriffen werden, aber es ist wohl Pflicht dies offen auszusprechen. Für einen Kulturmenschen war es schon immer ein ekelerregendes Gefühl, sich die aller guten Gesittung, allen Anstandes und guter Formen widersprechende Art der Rundfunkpropaganda die um das Schlagwort „Dollfuss" herum getrieben wurde, anzuhören. Der Name war zu einer Injurie geworden, die, methodisch wie die Propaganda sein muss, solange wiederholt wurde, bis sie den Massen gewissermassen zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Der Politiker Dr. Dollfuss mag nicht immer eine glückliche Kompromisspolitik getrieben haben, der Kämpfer für die deutsche Kultur wird in der Geschichte seinen Ehrenplatz behaupten, wenn auch Kurzsichtige dies heute noch nicht zu erkennen vermögen. Denn worum ging und geht es denn in dem Abwehrkampf Oesterreichs gegen den Nationalsozialismus? Es geht darum, dass ein altes deutsches Kulturland vor der Herrschaft von Landsknechten bewahrt bleibt, es geht darum, dass auf den Lehrstühlen der hohen Schulen der Lehrer lehren darf und nicht von renitenten Höhrern Befehle empfangen muss und es geht letztens darum, dass die menschliche Persönlichkeit den Zellen aller Kultur der Familie und der freigewählten Gesinnungsgemeinschaft erhalten bleibt und sich nicht einem wesenlosen, einem sklavischen Zwange zu beugen braucht. Das ist die Mission des kleinen Oesterreichs in der Gegenwart, denn alles was schön und gut in deutschen Landen ist, es hat dort noch seine letzte Freistätte, alles was das deutsche Wesen mit dem Pulsschlag der Welt verbindet, dort wird es noch gehütet und gehegt.

Daraus erklärt sich auch die über das politische Interesse hinausgehende menschliche Anteilnahme, die die ganze Welt mit dem Schicksal des kleinen Oesterreichs verbindet. Der italienische Regierungschef hat in einem Telegramm an die österreichische Regierung diese Anteilnahme in folgende Worte gekleidet und geschrieben, das Andenken von Dr. Dollfuss „wird nicht nur in Oesterreich, sondern überall in der ganzen zivilisierten Welt geehrt werden, die moralisch diejenigen bereits verurteilt hat, die direkt oder indirekt für seinen Tod verantwortlich sind.". Der Wiener Sender hat in der Donnerstagnacht seine Anklagen in allen Kultursprachen in den Aetherraum geschickt und es ist wohl nicht nur eine Wortspielerei, wenn heute von einer neuen Türkenbelagerung vor Wien gesprochen wird.

Es wird heute recht oft die problemtische Frage angeschnitten, ob an den Wirren der Gegenwart die Wirtschaftsmisere in erster Linie die Schuld trage. Der in der materialistischen Geschichtsauffassung Geschulte wird diese Frage ohne weiteres bejahen, wie sie ein gläubiger Christ ohne weiteres verneinen wird. Und doch scheinen die entgegengesetzten Auffassungen nur Schattierungen ein- und derselben Sache zu sein. Eine gesunde Wirtschaft kann nicht gedeihen, wenn sich die Wirtschaftenden den sittlichen Prinzipien der christlichen Gesetze nicht unterwerfen und auch die christlich. Lehren können nicht gedeihen, wenn nicht gesunde wirtschaftliche Verhältnisse ihnen das Fundament liefern über denen sie zu stehen haben. Der gemordete österreichische Kanzler Dr. Dollfuss hat in diesem Antagoismus gestanden und wohl auch schwer darunter gelitten. In seinen öffentlichen Kundgebungen sprach er immer mit Wärme von dem christlichen Ständestaat, der die Verfassung Oesterreichs werden sollte und hat in diesem Glauben wohl weiter gesehen als die heute lärmend verkündeten Prinzipien der Unbedingten, die entweder in der formalen Demokratie oder der Diktatur der Weisheit letzten Schluss sehen. Der kommende Staat wird konservativ sein, aber von einer hohen sittlichen Auffassung getragen werden oder er wird nicht sein. Das Wiener Geschehen ist ein neues Fanal auf dem Wege Europas ins anarchistische Chaos. Wird es verstanden werden?

toten Kanzlers als heiliges Erbe beschützen. An der Bahre dieses grossen, edlen Oesterreichers werden sie sich um so enger zusammenschliessen, eine eiserne Einheit, an der das Verbrechen zerschellt und in deren Mitte R e c h t u n d O r d n u n g, c h r i s t l i c h e G e s i t t u n g u n d K u l t u r und die Zukunft Oesterreichs ihren sicheren Hort finden.

Im Tode ist der Mund des geliebten Kanzlers verstummt, aber seine Parole klingt fort:

Oesterreich über alles, wenn es nur will! Und wir wollen!

Wie das Attentat geschah

Die Wiener „Ravag" verbreitete am Abend des Attentats folgende Sendung:

„Sie wissen bereits, dass heute vormittag ein Ministerrat stattgefunden hat, der um die Mittagszeit auf 4 Uhr nachmittags vertagt wurde. Der Kanzler begab sich mit dem Minister Fey und Staatssekretär Karwinsky aus dem Ministerratszimmer in sein Arbeitszimmer, um noch einige dringende Angelegenheiten zu gesprechen. Plötzlich ratterten die Lastwagen mit den Terrorbanden durch das Tor am Ballhausplatz. Es fiel wohl einigen Beobachtern auf, dass die Leute nicht feldmässig ausgerüstet waren, wie sonst die Wachmannschaft. Aber bevor noch der Sachverhalt festgestellt werden konnte, war ein Trupp in das Wachzimmer eingedrungen, während ein anderer Trupp zu den Stiegen, die zu den Arbeitsräumen des Kanzlers emporführten, stürmten Bundeskanzler Dr. Dollfuss hat inzwischen die Unterredung mit seinen Mitarbeitern in seinem Arbeitsraum beendet und wollte mit Staatssekretär Karwinsky in das Säulenzimmer eintreten, das als Warteraum dient. Da dürfte er auf der Stiege Lärm gehört haben, er trat in das angrenzende Vorzimmer, dessen Türe von einem Polizeibeamten rasch abgesperrt wurde. Kaum hatte er dieses Vorzimmer betreten, als die Banditen auch schon an der Türe rüttelten. Von diesem Raum zog sich Bundeskanzler Dr. Dollfuss in sein Arbeitszimmer zurück. Sein Amtsdiener folgte ihm des Bundespräsidenten in das Staatsarchiv sich nach und riet ihm dringend, über die Amtsräume zu begeben. Der Kanzler stimmte diesem Antrage zu. Auf dem Wege zu den Amtsräumen des Bundespräsidenten liegt der sogenannte Kongressaal.

Dieser hat auch einen unmittelbaren Ausgang auf den Korridor. Als der Kanzler eben den Kongressaal erreicht hatte, zertrümmerten die Nationalsozialisten die versperrte Türe durch Fusstritte und Kolbenstösse. Eine Gruppe von zehn bis zwölf Mann drang ein und ihr entmenschter Anführer stürzte mit erhobener Pistole auf den Kanzler zu und feuerte aus nächster Nähe zwei Schüsse gegen ihn ab. Der eine traf ihn in den Hals, der andere unter die Schulter. Der Kanzler erhob beide Hände gegen das Gesicht, dann drehte er sich ein wenig zur Seite und sdhlug rücklings zu Boden. Er rief noch zweimal mit schwacher Stimme „Hilfe, Hilfe!". Dann verstummte er. Der anwesende Diener glaubte, dass er schon tot sei. Die Mörder stellten den Diener an die Wand und nach zehn Minuten führten sie ihn in einen Raum, wo sie ihn mit den anderen Geiseln gefangen hielten. Der sterbende Kanzler blieb mit seinen Mördern allein.

Nach einiger Zeit wurde Minister Fey von einem Terroristen zum Kanzler geführt. Er lag auf dem Diwan, ein Tuch über den Kopf. Am Hals bemerkte Fey einen kleinen Notverband, durch den Blut sickerte. Mit schwacher Stimme bat der Kanzler Minister Fey, er möge sich seiner Frau und Kinder annehmen. Und richtete an ihn die dringende Bitte, es möge seinetwegen nicht Blut vergossen werden.

Eine weitere Aussprache zwischen dem Minister und dem Kanzler duldeten die Terroristen nicht. Wir wissen bis jetzt noch nicht, um welche Stunde der Kanzler seine Seele ausgehaucht hat. Wir wissen aber, dass dem Schwerverwundeten nicht nur die ärztliche Hilfe versagt wurde, sondern auch der priesterliche Beistand.

Einer der Terroristen erzählte, dass der Kanzler nach einem Priester verlangt habe.

Es wurde keiner geholt. Dr. Dollfuss starb einsam. Seine letzten Seufzer hörten nur seine Feinde . . ."

Die unheilvollen Ereignisse des heutigen Tages können nicht als eine Revolte grösseren Stiles aufgefasst werden. Es handelt sich um eine wohl sehr sorgfältig überlebte und planmässig organisierte, aber doch isolierte Verbrechertat. Sie richtete sich nur gegen zwei Objekte: gegen die „Ravag" und gegen das Bundeskanzleramt. Der düstere Spuk hätte kaum zwei Stunden gedauert, wenn nicht beim Kanzleramt auf soviele kostbare Menschenleben hätte Rücksicht genommen werden müssen.

Die Exekutive, die staatliche wie die private, bewies auch am heutigen Tag musterhafte Disziplin, Opfermut und Treue und verdient den Dank des Vaterlandes."

Das Echo der Wiener Revolte

„Mit den blutigen Mordmethoden muß Schluß gemacht werden"

Die Wiener Revolte steht im Mittelpunkt des Interesses. In Italien haben diese Interessen durch ihre Unmittelbarkeit die Wogen der Erregung hochgehen lassen. Alle Blätter beschreiben ausführlich die blutigen Ereignisse in Wien, die sie mit den heftigsten Worten verurteilen. „Popolo d'Italia", das Organ des Ministerpräsidenten, sagt: Der Handstreich der Nazis war eine Sonderaktion einer kleinen Gruppe von Abenteurern und fand keinen W i d e r h a l l i n d e r B e v ö l k e r u n g. Der bestialische Mord schliesst eine lange Serie von Verbrechen. Dollfuss ist für die Unabhängigkeit seines Landes gefallen. Er ist der Märtyrer einer Idee geworden, für die er mit Mut und mit Intelligenz eingetreten ist. Eine Idee aber kann nicht getötet werden. Die Geschichte lehrt, dass sich politische Morde gegen jene wenden, die sie ausgeheckt haben. E u r o p a b r a u c h t R u h e. Das internationale ö f f e n t l i c h e G e w i s s e n i s t a u f g e r ü t t e l t, es verurteilt mit Abscheu die Rückkehr zur Barbarei längst entschwundener Epochen. Die Zivilisation muss mit den blutigen Mordmethoden Schluss machen, die Europa gefährden können.

„Corriere della Sera" schreibt: Wir verurteilen auf das entschiedenste das wahnwitzige Unternehmen einer Gruppe politischer Verbrecher. Sie haben mit andern Verbrechern den Anschlag vorbereitet und diese tragen die moralische Mitverantwortung. — Das Blatt verzeichnet mit Entrüstung die Tatsache, dass der Gesandte einer fremden Macht den schmählichen Mut gefunden hat, sich für d i e M ö r d e r e i n z u s e t z e n."

DER WOLF VON OLSTENNA

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden von L u d w i g O s t e n

7. Fortsetzung.

Die Schenke in Karskulla gehört einem Finnen namens Mätjären. Dieser ist nur mittelgross, von irgendwelcher Korpulenz ist bei ihm nichts zu merken, obwohl er wacker mit seinen Gästen beim Zechen mithält.

Aber man trinkt wenig Bier in seiner Schenke. Das verkauft er nur in Flaschen, und es taugt nicht viel. Seine Gäste lieben einen scharfen aquavitähnlichen Schnaps, den gewöhnlichen Branntwein und zahllose Liköre, in deren Zubereitung Mätjären Meister ist.

Er ist ein tüchtiger Wirt, von früh bis spät auf den Beinen, und noch keiner hat ihn betrunken gesehen. Weiss der Teufel, wie er's macht, noch fest auf seinen beiden Beinen zu stehen, wenn die anderen alle betrunken sind.

Mittags hat er viele Tischgäste. Die Junggesellen unter den Beamten des Gerichts, der Post, der Bahn und die ledigen Offiziere der kleinen Garnison, die nur 200 Mann stark ist, essen bei ihm.

Karskulla ist eine sehr kleine Stadt, und das kleinste Ereignis wird mit viel Interesse besprochen.

Heute hat Karskulla eine Sensation. Der Postmeister ist mit einer aussergewöhnlichen Neuigkeit gekommen.

„Graf Arve, der Letzte der Olstenna, trifft morgen ein!"

Die Nachricht ist für das Städtchen eine Sensation, und der Schenkraum Mätjärens kann die Gäste um die Mittagszeit kaum fassen.

Direktor Olaf Kerner, der der einzigen Schule am Platze vorsteht, fragt: „Ob er woh . . . Märtjä mitbringt?"

„Keine Ahnung. ‚Mit zwei Freunden' stand in dem Telegramm! Mich wunderts nur, dass er jetzt schon wieder nach Olstenna kommt! Bärilak, Märtjäs Verlobter, streicht dauernd um Olstenna herum und wartet auf ihn, um mit ihm abzurechnen!"

„Man sollte etwas unternehmen!" wirft der junge Propst ein.

„Hochwürden", entgegnet ihm der Wirt, „Graf Arve hat Bärilak die Braut genommen! Wer von uns würde da ruhig beiseitestehen?"

Zustimmendes Gemurmel.

„Ich weis!!" entgegnet der Propst. „Und ich bis gewiss nicht gewillt diese unrechte Tat zu verteidigen. Aber, meine Freunde . . . ihr alle kennt Märtjä, Sumis Tochter. Sumi ist dem Namen nach ein Christ, im Herzen ist er noch der schimmste Heide, und er hört nur auf seinen Schamanen, und dessen wüste Zaubereien haben auch Märtjä verführt. Ich habe Märtjä in den Glaubensbekenntnissen unseres christlichen Glaubens unterrichtet. Ich kenne Märtjä. Ich weiss, dass sie sich Graf Arve an den Hals geworfen hat! Märtjä ist nicht gut! Sie weiss, dass sie eine Schönheit ist, sie ist eitel und genussüchtig."

Die Männer sahen einander an und nickten. Der Propst hat recht, aber . . . Graf Arve ist ein Mann, der tut, was er mag — nicht das, zu dem ihn ein Weib drängt! Und es war Bärilaks Verlobte!

Einer spricht das auch aus.

Der Propst muss bekümmert zustimmen. „Ja, ja, es ist so! Graf Arve sollte Bärilak nicht die Braut nehmen! Ich verstehe Bärilaks Schmerz und Kummer! Aber er versündigt sich . . . wenn er den Herrn von Olstenna . . . den grossen Wolf nennt! Wir leben nicht mehr in der Zeit des Heidenglaubens! Es ist unerhurt!"

„Bärilak glaubt daran, Hochwrüden!" wendet der finnische Wirt ein. „Sind noch mehr hier in Karskulla, die den Olstenna nicht gern wiederkommen sehen, weil sie fürchten . . . der grosse Wolf kommt mit ihm wieder!"

Der Propst macht ein unmutiges Gesicht.

„Hochwürden", mischt sich ein uralter Holzhändler ins Gespräch uid streicht sich den Bart aus dem Munde, um besser sprechen zu können. „Sie sind erst sieben Monate hier . . . nein . . . siebzehn Monate! Das ist eine kurze Zeit! Sie sind von der grossen Stadt, von Stockholm gekommen, und Ihr Kopf ist so klar wie Ihr Herz! Leben Sie erst einmal ein Menschenalter in Karskulla . . . dann . . . werden Sie die Menschen hier besser verstehen können! Die Geschichte vom grossen Wolf, ich will sie Ihnen einmal erzählen, Hochwürden!"

Der Alte erzählt, und in der Schenke wird es so still, dass man eine Nadel fallen hören könnte.

2.

Olstenna sitzt am Steuer und lenkt den schweren Reisewagen sicher auf den schlechten Strassen. Neben ihm lehnt Hanna de Groot und sieht mit halbgeschlossenen Augen auf die Landschaft.

Ihre Augen hatten so viel zu schauen, aber jetzt sind sie müde geworden, und sie schlummert leicht ein.

(Fortsetzung folgt!)

„Gazetta del Popolo“ spricht von einem gemeinen Verbrechen und verweist ebenfalls auf den Umstand, dass der deutsche Gesandte in Wien die Unverschämtheit besass, für Terroristen zu intervenieren. Diese Tölpelhaftigkeit zeige klar die schon an sich klaren Zusammenhänge.

In England hat auf eine Anfrage im Unterhaus der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Sir John Simon, erklärt, dass im eigenen Namen und im Namen der britischen Regierung dem österreichischen Gesandten Frankenstein den „Abscheu über das feige Attentat“ (das Haus nahm diese Worte mit stürmischen Beifall auf), sowie auch die Anteilnahme für die Familie Dollfuss ausgesprochen habe. Gesandter Frankenstein informierte Sir John Simon dahin, dass seine Regierung ihm offiziell mitgeteilt habe, dass Dr. Dollfuss noch einige Stunden nach seiner Verwundung gelebt habe und dass er verblutete, weil ihm die Aufständischen ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand versagten. (Bei dieser Mitteilung hörte man im ganzen Hause Rufe des Entsetzens und des Abscheus.) Sir John Simon schloss:

„Ich kann erklären, dass der Standpunkt Grossbritanniens betreffend die Unabhängigkeit und die Integrität Oesterreichs, wie er in der Erklärung der britischen Regierung vom Februar des heurigen Jahres definiert wurde, auch nach diesen Ereignissen unverändert bleibt.

Sir Austen Chamberlain fragte den Staatssekretär, ob er dem Unterhause Informationen über italienische Truppenverschiebungen zur Tiroler Grenze, wie die Blätter hierüber berichtet haben, geben könne, Simon erwiderte, dass hierüber noch keine Mitteilungen aus Italien eingetroffen seien.

In Paris hat Ministerpräsident Doumergue der auf seinen Landsitz zurückkehren wollte, seine Abreise verschoben, um an den Beratungen der über die österreichische Frage teilnehmen zu können.

„Intransigeant“ bespricht im Leitartikel die Ermordung Dollfuss' und schreibt: „Es besteht kein Zweifel, dass Deutschland seine Hand im Spiele hatte. Hitler hat auf den Anschluss nicht verzichtet. Ausserdem benötigt er dringend eine aussenpolitische Ablenkung für das deutsche Volk. Wir sehen darin einen Angriff Deutschlands gegen die österreichische Regierung. Allerdings ist es richtig, dass Dollfuss sich nur durch Terror an der Macht behaupten konnte. Die Hinrichtung der Sozialisten hat alle liberalen Elemente von ihm entfernt. Das Blatt gibt schliesslich der Meinung Ausdruck, dass der tieferliegende Grund aller dieser Vorgänge in der schlechten allgemeinen Wirtschaftslage zu suchen sei.“

Die Meldung über die Ereignisse in Oesterreich haben sowohl in der Schweiz selbst, als auch in den Kreisen des Völkerbundes Erregung hervorgerufen.

Die schweizerische Oeffentlichkeit stand noch unter dem Eindruck, den die Verhaftung deutscher Terroristen bei dem Schmuggeltransport von Sprengstoffen über die Schweiz auf dem Bodensee nach Oesterreich hervorief, als diese Gefahrenprognose, die die Berner Regierung zu einem Protest in Berlin veranlasste, durch den Wiener Putsch überboten wurde. Wenn noch kürzlich in der Schweiz Stimmen laut wurden, die ein Einschreiten des Völkerbundes forderten, so wird jetzt diese Forderung in der gesamten schweizerischen öffentlichen Meinung laut. Im Völkerbunde wartet man die Initiative eines der Mitgliedstaaten ab, denn nach der bisherigen Praxis steht es dem Sekretariat des Völkerbundes nicht zu, sich aus eigener Initiative mit den Ereignissen in Oesterreich zu befassen.

Der Widerhall im Dritten Reiche

Nach Anfangshoffnungen — Enttäuschung

Die Presse und der Rundfunk haben im Publikum die Fiktion einer grossen Revolution in Oesterreich möglichst lange aufrechtzuerhalten versucht. So wurde auch schon der Name des österreichischen Gesandten in Rom Dr. Rintelen als der kommende Mann in Wien genannt. Die hoffnungsvolle Stimmung ist ins Gegenteil umgeschlagen. Man hat in Berlin offensichtlich Besorgnis, dass das Ausland den 30. Juni und den 25. Juli in einem bestimmten moralischen Zusammenhang bringen wird und hat dieser Besorgnis wohl am deutlichsten durch die Absetzung des Landesinspektors Habicht in München Ausdruck gegeben, sowie der Ankündigung die übertretenden Rebellen sofort verhaften zu lassen.

Für ein Anzeichen, dass das Dritte Reich in eine Liquidation des österreichischen Abenteuers einzutreten gedenkt, ist die Betrauung des Vizekanzlers von Papen mit einem Sonderauftrag: „zu einer Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere das seit langem getrübte zu dem deutsch-österreichischen Staate wieder in **normale und freundschaftliche Bahnen** geleitet zu sehen.“ Den Erfolg des Schreibens Reichskanzlers Hitlers wird man aber erst abwarten müssen. Ohne Zweifel wäre die Mission Papens in Wien ein innenpolitisch geschickter Schachzug, da der Vizekanzler dies seit dem 30. Juni nur noch dem Namen nach war und selbst gegen seine Anteilnahme an den Regierungsgeschäften auffällig demonstrierte.

Wie man die Mission Papens in Wien aufnehmen wird, muss abgewartet werden. Man hat dort schon einmal bei einer anderen Gelegenheit herrn von Papen deutlich abgewinkt. Inzwischen werden sich die Wiener Antipathien gegen den Vizekanzler kaum gebessert, ja man kann annehmen, verschlechtert haben.

Jedenfalls wird das Dritte Reich bemüht sein alle Hebel in Bewegung zu setzen, die eine Demarche der Grossmächte oder eine evtl. Anrufung des Völkerbundes verhindert. Der tote Dr. Dollfuss ist dem Dritten Reich jedenfalls unbequemer als es der Lebende war.

„Eine Wüste ohne grünes Blatt“

Katastrophale Dürre in Amerika

Der Kommissar für die Landsiedlung erklärte bei seiner Rückkehr von einer Besichtigungsreise durch die Dürregebiete, dass sich niemand einen Begriff von der Katastrophe machen könne. Die westliche Hälfte von Nord- und Süddakota, sowie der östliche Teil von Montanas und Wyoming hätte von 10 000 Ansiedlern geräumt werden müssen, weil die Gebiete eine vollkommene Wüste ohne ein einziges grünes Blatt darstellen. Das Gebiet könne vielleicht später einmal mit Büffelgras besät und als Weideland benutzt werden, dürfte aber wegen des Regenmangels niemals wieder als Ackerland benutzt werden, wenn man eine Wiederholung der diesjährigen Dürrekatastrophe vermeiden will.

Die ausserordentlich grosse Hitze in den Vereinigten Staaten hat bisher in den mittleren und in den Weststaaten über 1100 Todesopfer gefordert, davon allein im Staate Missouri 321. Stellenweise ist Regen gefallen, der allerdings nur wenig Erleichterung gebracht hat.

Wie 1914.

In den „Basler Nachrichten“ schreibt Chefredakteur Dr. Oery unter dem Titel „1914—1934“ u. a.: „Nach 20 Jahren hat sich das tragische Schicksal Oesterreichs wiederholt, indem es durch Mörderhand den Mann verlieren musste, der wegweisende Ideen für die Neugestaltung des Staates im Kopfe hatte und den besten Willen für deren Verwirklichung besass. Wie damals drohen schwere internationale Verwicklungen, weil der Mörder mit dem Ausland in Verbindung stand. Wie wird nun der Parallelismus weitergehen? Zunächst haben die drei Grossmächte England, Frankreich und Italien, die die Unabhängigkeit Oesterreich garantiert haben ,das Wort, später nötigenfalls der Völkerbund.“

Aus Pleß und Umgegend

Herr A und Frau B sind an der Reihe. Am 1. August d. Js. beginnt die Verkehrskartenverlängerung für das Jahr 1935. Die Buchstaben A und B haben eine Laufzeit vom 1. bis zum 10. August. Für die Verlängerung ist wiederum eine Gebühr von 2 zl zu bezahlen.

Ablassfest. Am Sonntag, den 29. Juli, feiert die Pfarrgemeinde Goczalkowitz ihr Ablassfest.

Hilfe für die Hochwassergeschädigten. Wie anderswärtig ist auch bei uns ein Hilfskomitee für die vom Hochwasser in Kleinpolen Geschädigte gebildet worden, dessen Vorsitz Starosta Dr. Jarosz übernommen hat und bereits in einer konstituierenden Versammlung die dringendsten Arbeiten eingeleitet hat.

Ein Denkzettel. Die Angeklagten Karl Lelonek, Thomas Bronzel, Franz Kaszyca und Wilhelm Rufin aus Krassow standen am Donnerstag wegen schwerer Körperverletzung vor dem Einzelrichter des Bezirksgerichts in Kattowitz. Nach der Anklage hatten sie am 6. November 1933 während eines Hochzeitsvergnügens in Krassow einen gewissen Paul Sojka ohne jeden Grund so schwer verprügelte, dass er mehrere Wochen krank darniederlag. Nur Lelonek und Bronzel konnten einer Schuld überführt werden. Sie erhielten je acht Monate Gefängnis. Die beiden anderen Angeglagten mussten aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Erleichterungen bei der Lösung von Patenten. Für jene Industrieunternehmungen, die Arbeitslose beschäftigen, hat das Finanzministerium die Gültigkeit der Erleichterung bei der Zahlung der Gewerbesteuer verlängert. Die Befreiung von der Verpflichtung zur Lösung von Zusatzpatenten bei der Aufnahme einer grösseren Anzahl von Arbeitern, als bei der Lösung des Patentes von dem 1. Januar angegeben war, wurde bis zum 31. Dezember 1934 verlängert. Diese Begünstigung findet auf jene Unternehmen Anwendung, die bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen.

Steuerkalender für August. Im August sind folgende Steuern zu zahlen: Sieben Tage nach erfolgtem Abzug ist die Einkommensteuer von Besoldungen zu entrichten. Bis zum 15. August d. Js. ist die monatliche Anzahlung auf die Gewerbesteuer vom Umsatz von Unternehmern, die regelrechte Handelsbücher führen zu bezahlen; bis zum selben Tage ist die Anzahlung auf die ausserordentliche Steuer von manchen Berufen zu entrichten: bis zum 20. August ist die Steuer für die elektrische Energie zu bezahlen und bis zum 31. August die Quartalsrate der Immobiliensteuer zusammen mit dem Krisenzuschuss sowie die Steuer von Lokalen und unbebauten Plätzen, die 1934 nicht bebaut wurden. Ausserdem sind im August alle Steuern zu entrichten, auf die die Zahler Aufforderungen erhalten haben und deren Zahlungsfrist auf August lautet.

Gottesdienstordnung!

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 29. Juli, um 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9,30 Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10,30 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde.

Sabbath, den 28. Juli, um 10 Uhr: Hauptandacht, Wochenschnitt, Woes-Chanan; 16 Uhr: Mincha; 20,30 Uhr: Sabbathausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pless, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1.